

Altenglisch *æt hēafdum* und der elliptische Dual

Alfred Bammesberger, Eichstätt

1. Das insgesamt gut bezeugte neutrale Substantiv ae. *hēafod* ‘Kopf, Haupt’ weist auf eine Ausgangsform urg. **haubuda* zurück.¹ Das Paradigma von ae. *hēafod* zeigt durchweg die bei den neutralen *a*-Stämmen wie ae. *hof* ‘Hof’ und *word* ‘Wort’ üblichen Ausgänge.² Eine auffallende Besonderheit stellt aber die Form *hēafdum* dar: Neben den zu erwartenden syntaktischen Verwendungen eines Dativs des Plurals zeigt sich bei *hēafdum* auch mehrfach eindeutig Singularbedeutung (2.-3.).

2. Der wohl früheste Beleg für singularisches *hēafdum* findet sich in der Runeninschrift auf dem Kreuz von Ruthwell.³ Obwohl viele der Runen im Laufe der Zeit praktisch unlesbar geworden sind,⁴ läßt sich doch die Form *hēafdum* mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Inschrift auf der Westseite des Kreuzes erschließen. Der inschriftliche Teil auf dem nördlichen Rand der Westseite entspricht nämlich Zeilen 62b-64a des Gedichts ‘Traumgesicht vom Kreuz’ (auf Englisch *The Dream of the Rood*), das im Vercellibuch (Krapp 1932, 61-65) überliefert ist. Zeile 63b lautet im Vercellibuch folgendermaßen: *gestodon him æt his lices heafdum*. Der Teil der Kreuzesinschrift, der dem Ende dieser Halbzeile entspricht, ist zwar überaus stark beschädigt, klar lesbar sind jedoch die Runen für *f* und *m*: Es ist also nicht zu zweifeln, daß eine Entsprechung zur zitierten Halbzeile auf dem Kreuz stand. Die

¹ Demgegenüber indiziert das gotische Substantiv *haubip* (*haubid*) eine Ausgangsform urg. **haubida*.

² Im Altenglischen ist Nom. Akk. Pl. *hēafdu* als lautgesetzliche Entwicklung von urg. **haubudō* > **haubudu* mit Synkope von *-u-* nach langer Wurzelsilbe zu erwarten. Sowohl *hēafud* als auch *hēafudu* sind analogische Neuerungen.

³ Die Datierung des Kreuzes und seiner Inschrift ist zwar keineswegs als gelöst zu betrachten, jedenfalls der inschriftliche Text weist aber wohl nach dem grammatischen Befund in das 8. Jahrhundert; zu diesen Fragen sind Dickins-Ross, 1934, 6-8, Swanton 1970, 21-38, Page 1999, 147 zu konsultieren.

⁴ Eine genaue Einzelbeschreibung der Runen bietet Page 1959, 121-125.

Halbzeile ist als 'sie stellten sich am Kopf seines Körpers auf' (= 'sie stellten sich an seinem Kopfe auf')⁵ zu übersetzen.

3. Die Gruppe *æt hēafdum* 'am Kopfe' ist auch sonst zuverlässig überliefert. Im Martyrologium findet sich folgender Satz: *heoldon þone lichoman, oðer æt þæm hēafdum, oðer æt þæm fotum* (Herzfeld 1900, 80, Kotzor 1981, 100). Aus der altenglischen Fassung der Cura Pastoralis kann noch angeführt werden: *ðone stan ðe æt his hēafdum læg* (Sweet 1871, 101).

4. Der historischen Erklärung der Form *hēafdum* mit singularischer Bedeutung müssen wir uns zuwenden. In der Literatur werden zwei ganz verschiedene Wege eingeschlagen (5.-6.), um *hēafdum* und andere auf *-um* endende Substantivformen mit singularischer Bedeutung zu rechtfertigen.

5. Campbell schreibt in einer Fußnote zu *hēafdum*: 'The form is perhaps instr. in origin: cf. *meolcum* which may be used as a sg. instr. as well as loc.' (Campbell 1959, 227). Die Annahme eines singularischen Instrumentals auf *-m(i)* im substantivischen Paradigma des Urgermanischen geht ins 19. Jahrhundert zurück.⁶ In einem umfangreichen Aufsatz hat jedoch Hermann Osthoff zu Beginn des 20. Jahrhunderts nachgewiesen, daß kein ausreichender Grund für den Ansatz eines singularischen Instrumentals auf *-mi* besteht (Osthoff 1906/7). Zuletzt hat Boutkan 1999 die Frage eingehend untersucht und ebenfalls eindeutig gezeigt, daß ein derartiger Instrumental im Indogermanischen nicht bestanden hat, daher auch im Urgermanischen nicht ererbt werden konnte. Die Erklärung der altenglischen singularischen Formen auf *-um* mit Hilfe eines angeblichen Instrumentals des Singulars ist nicht vertretbar.

6. Osthoff 1906/7 hatte dagegen die auf *-um* endenden Formen mit singularischer Funktion als Plurale gedeutet, die unter gewissen Umständen als Singulare verwendet werden konnten. Diese Auffassung findet bis zur Gegenwart Anhänger. Auch Boutkan 1999 stimmt zu.

⁵ Bütow übersetzt: 'sie standen zu seines Leichnams Häupten' (Bütow 1935, 48). Vermutlich ist aber *gestodon* nicht mit stativem 'standen' sondern eher mit 'stellten (sich)' zu übersetzen. Passend scheint daher Swantons Übersetzung: 'They placed *themselves* at the head of his body' (Swanton 1970, 122). Zur Stelle ist auch noch Grant 1991 zu vergleichen.

⁶ Die Annahme eines singularischen Instrumentals auf **-mi* im Urgermanischen scheint von Cosijn 1882 zu stammen. Etwa Streitberg 1896, 228 akzeptierte sie.

7. Richtig ist an Osthoffs Ansatz sicherlich, daß von nichtsingularischen Formen auszugehen ist. Fraglich bleibt aber, ob letztlich in der Tat Pluralformen zugrundeliegen. Etwa beim Wort für 'Milch', das überwiegend im Singular vorkommt und praktisch als *singulare tantum* bezeichnet werden kann, ist kaum anzunehmen, daß lediglich im Sinne eines Instrumentals oder Lokativs eine Pluralform gebräuchlich war.⁷

8. Auch im Falle von *hēafdum* kommt Osthoffs Erklärungsansatz nicht direkt in Frage. Der regelrechte Dat. Sg. *hēafde* ist nämlich gut bezeugt: *Het Johannes, godne papan, heafde beheawon* bedeutet etwa 'hieß Johannes, einem guten Papst, den Kopf abschlagen' (Krapp 1932a, 154, Obst-Schleburg 1998, 6). Als Übersetzung von *unum ad capud et unum ad pedes* (Johannes 20, 12) findet sich *an to ðæm hēafde 7 an to ðæm fotum* im *Lindisfarne Evangeliar* (Skeat 1878, 177).⁸ Eine Pluralform *hēafdum* mit Singularbedeutung ist unerwartet, etwa in der zitierten Stelle aus dem Traumgesicht vom Kreuz (2.) wäre eine Pluralform widersinnig.

9. Keine der bisher vorgebrachten Erklärungen für *hēafdum* kann als überzeugend gelten. Bei einem erneuten Versuch, die Herkunft dieser Form aufzuhellen, muß man berücksichtigen, daß nichtpluralisches *hēafdum* in erster Linie nach der Präposition *æt* vorkommt. Dagegen findet sich etwa nach der Präposition *to* der regelrechte singularische Dativ *hēafde* in der eben zitierten Übersetzung von Johannes 20,12 (8.). Für die Erklärung der zu besprechenden Besonderheit ist also von *æt hēafdum* auszugehen.

10. In Bezug auf den Beleg von *æt ... hēafdum* im Traumgesicht vom Kreuz (2.) wurde von Schücking ein Anklang an die Sitte der Leichenwache vermutet, die "dem Angelsachsen so wichtig erscheint, dass er sie in abgekürzter Form selbst noch zwischen kreuzabnahme und grablegung des heilands einschiebt" (Schücking 1908, 5). Es besteht somit aller Grund für die Annahme, daß *æt hēafdum* als eine traditionelle Wendung gelten kann. Die Gruppe *æt hēafdum* ist im Bau offensichtlich mit *æt fōtum*

⁷ Der Dat. Sg. *meolc* (in instrumentaler Funktion) ist belegt: *mengc wið wifes meolc* (Grattan-Singer 1952, 175) bedeutet 'mix with a woman's milk'. Das Formensystem des Worts für 'Milch' in den germanischen Sprachen wird eingehend behandelt bei Griepentrog 1995, 477. Die Einordnung von *miolcum* als 'eine scheinbar plurale Form' findet sich auch bei Brunner 1965, 228.

⁸ Bemerkenswert ist, daß die westsächsische Fassung im Manuscript Corpus Christi College Cambridge CXL die Lesart *æt þam heafdon* (Skeat 1878, 176) bietet; die Handschrift Hatton 38 (Bodleian Library) liest dagegen *æt þam heafde*.

vergleichbar: Wenn zu einem früheren Zeitpunkt etwa die Entsprechung zu ae. **æt hēafðæ* (formal: Dativ Singular) ‘am Kopfe’ in Gebrauch war, dann kann sich *æt hēafðum* wohl nach *æt fōtum* gerichtet haben.

11. Morphologisch ist *fōtum* als Dativ Plural nicht unmittelbar zu beanstanden. Freilich wird es sich bei *æt fōtum*⁹ sprachgeschichtlich nicht um Pluralformen handeln: Vielmehr liegt in *æt fōtum* eine fossilisierte Form des ursprünglichen Dualparadigmas vor.¹⁰ Die ursprüngliche Bedeutung von *æt fōtum* war also ‘zu beiden Füßen’.¹¹ Die Annahme, daß sich *æt hēafðum* nach der semantisch nahestehenden Phrase *æt fōtum* gerichtet habe, scheint akzeptabel.¹² Das Aufkommen von *æt hēafðum* kann aber auch noch anders begründet werden. Dabei ist eine kurze Betrachtung weiterer Formen auf *-um*, die als Duale¹³ gedeutet werden können, erforderlich.

12. Ein unbestreitbares Beispiel für eine Dualform liegt in *Beowulf* 2353b (Dobbie 1953, 73) vor: *Grendel's mægum* wird von Mitchell-Robinson 1998, 131 richtig als ‘Grendel and his mother’ übersetzt.¹⁴ Wir haben davon auszugehen, daß *mægum* als Dualform ‘die beiden Verwandten’ bedeutet, die Gruppe *Grendel's mægum* ist dann

wörtlich als ‘die beiden Verwandten Grendels’ aufzufassen, bedeutet aber ‘Grendel und Grendels Verwandte (= seine Mutter)’.¹⁵

13. Der Dual war sicherlich in früher Zeit häufig im Gebrauch. Der Dual ist bei paarweise vorkommenden Körperteilen regelmäßig zu erwarten (‘zwei Augen, zwei Ohren, zwei Hände’ etc.).¹⁶ Dualformen kamen aber auch vor, um den zweiten Bestandteil einer vorgestellten Gruppe zu implizieren: ‘Vater und Mutter’, ‘Mann und Frau’, ‘Mutter und Tochter’, ‘Vater und Sohn’, ‘Bruder und Schwester’, ‘Onkel und Neffe’, etc. bilden Zweiergruppen, auf die hingewiesen werden konnte, indem man einen der beiden Begriffe in den Dual setzte und den zweiten unerwähnt ließ. Die Kategorie des ‘elliptischen Duals’ wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit im Altenglischen ererbt. Wie Brugmann ausführt, versteht man unter elliptischem Dual das Phänomen, daß ein Substantiv im Dual erscheint, ‘um den betreffenden Gegenstand nebst einem anderen, gewöhnlich mit ihm zusammen gedachten Gegenstand zu bezeichnen’ (Brugmann 1922, 416).

14. Der elliptische Dual ist mit Sicherheit aus dem Indischen nachweisbar: *mitrā* kann sich auf das Götterpaar Mitra und Varuna beziehen. Ai. *áhanī* (Dual von *áhan-* ‘Tag’) bedeutet ‘Tag und Nacht’. Derartige Duale hat Wackernagel 1877 ausführlich erörtert und dabei besonders den Gebrauch von Namen wie *Aīvare* bei Homer behandelt. Die Frage verdient eine erneute vertiefte Untersuchung.

15. Die Erklärung als elliptischer Dual kann im Altenglischen wohl auf die keineswegs seltene Form *miolcum* ‘mit Milch’ angewendet werden. Vermutlich ist davon auszugehen, daß ursprünglich etwa ‘mit Milch und Honig’¹⁷ (oder ähnlich) zum Ausdruck kommen sollte, dann aber lediglich *miolcum* gesetzt wurde, um auf beide In-

⁹ Einschlägige Belege sind etwa *Beowulf* 500 (Dobbie 1953, 17): *þe æt fotum sæt frean Scyldinga* und *Beowulf* 1165-1166a (Dobbie 1953, 36f.): *Swylce þær Unferþ pyle æt fotum sæt frean Scyldinga*.

¹⁰ Eine umfassende Behandlung der Kategorie Dual ist ein Desiderat. Meier-Brügger 2000, 178 weist auf eine in Arbeit befindliche Untersuchung von Matthias Fritz hin.

¹¹ Die Rekonstruktion des nominalen Dualparadigmas im Urgermanischen ist ausgesprochen schwierig, da nur wenig einschlägiges Material vorliegt. Da aber der Dual im Indogermanischen das für den Plural charakteristische auslautende *-s* nicht aufwies, kann man die Endung für Instrumental Dual mit hoher Wahrscheinlichkeit als **-mi* (gegenüber **-miz* im Plural) ansetzen. Bei der Entwicklung ins Altenglische sind die Reflexe von urg. **-miz* und **-mi* rein lautlich zusammengefallen. Ohne Rücksicht auf die Stammklasse des Substantivs erscheint das Merkmal einheitlich als *-um* im Altenglischen; erst später erfolgt Abschwächung zu *-on*, *-an*.

¹² Abgelehnt wird diese Erklärung freilich bei Grimm: ‘Diese Annahme befriedigt mich nicht; man denke sich ein “zu köpfen” nach “zu füßen” gebildet’ (Grimm 1912, 27).

¹³ Mitchell bestimmt den Numerusgebrauch im Altenglischen folgendermaßen: ‘The singular usually denotes one, the plural more than two’ (Mitchell 1985, 38). Diese Bestimmung ist annehmbar, läßt aber gerade den umfangreichen Bereich der paarweise vorkommenden Phänomene aus. Davon handeln die weiteren Abschnitte dieses Aufsatzes.

¹⁴ Auf meine Bemerkungen zu dieser Stelle kann auch hingewiesen werden (Bammesberger 1998).

¹⁵ Grimms Auffassung, daß mit *mægum* ‘nur eine einzige Person, nämlich Grendels Mutter, bezeichnet sein’ (Grimm 1912, 31) kann, kommt vom Kontext der Stelle her nicht in Frage: Beowulf stellt sich vor seinem Kampf gegen den Drachen nochmals seine Abenteuer in Dänemark vor und denkt dabei sicherlich sowohl an Grendel als auch an dessen Mutter, die er beide besiegt hat.

¹⁶ Bei *breostum* (*breost* ‘Brust’) kann es sich um einen regelrechten Dual handeln. In *in breostum* (Traumgesicht vom Kreuz 118a) liegt übertragener Gebrauch vor, Bütow 1935, 85 übersetzt mit ‘in mente’.

¹⁷ Eine entsprechende Formel, die bestimmt traditionell war, findet sich sowohl im Altenglischen als auch im Altfriesischen: *is þæt ealond welig on meolcum & on hunige* (Miller 1890, 30) ‘die Insel ist reich an Milch und Honig’ entspricht im Friesischen *thet lond thet flät fon melokon and fon hunige* (Buma 1961, 90) ‘das Land, das Überfluß an Milch und Honig hatte’.

gredienzien zu verweisen (Bammesberger 2001). *miolcum* wäre etwa aufzufassen als ‘mit zwei Dingen, nämlich mit Milch und noch etwas’.

16. Diese Erklärung mag sehr wohl ursprünglich auch auf *æt hēafdum* zutreffen: *æt hēafdum* hätte *æt fotum* ‘bei den Füßen’ mit eingeschlossen. Beim konkreten Beleg aus dem Traumgesicht vom Kreuz scheint es in der Tat naheliegend, daß sich die Totenwache ‘zu Häupten und zu Füßen’ des Heilands aufstellte.

17. Eine eingehende Untersuchung der Spuren, die das Dualparadigma möglicherweise im Altenglischen hinterlassen hat, kann an dieser Stelle nicht geboten werden. Einige Andeutungen sollen aber doch gegeben werden. Während *middangeard* ‘Welt’ ausnahmslos als Singular vorkommt, ist *heofon* ‘Himmel’ häufig im Plural. Möglicherweise liegt dies daran, daß *heofon* oft mit ‘Erde’ assoziiert wurde, daher als elliptischer Dual für ‘Himmel und Erde’ stand. Beispiele für die Assoziierung von ‘Himmel’ und ‘Erde’ sind etwa:¹⁸ *heofon ond eorðan* (*Genesis* 113b [Krapp 1931, 6]), *heofon ond eorðe* (*Genesis* 603b [Krapp 1931, 21]), *stanas on eorðan, steorran on heofenum* (*Exodus* 441 [Krapp 1931, 103]). Dagegen bezeichnet *middangeard* die ‘Welt’, die als einzige galt und daher nur in singularischer Form auftreten konnte.¹⁹

18. Im Laufe der sprachlichen Entwicklung wurden sicherlich häufig die elliptischen Duale ‘aufgefüllt’, indem der zweite Bestandteil explizit genannt wurde. Wackernagel rekonstruiert Αἴαντε Τεῦχρός τε (wörtlich etwa ‘die beiden, nämlich Aias und Teukros’).²⁰ Überaus häufig stehen beide Formen im Dual: Die indische Sequenz *Mitrā Várūnā* (wörtlich ‘zwei Mitra zwei Varuna’) bedeutet ‘Mitra und Varuna’.²¹

¹⁸ Eine weitere Erklärungsmöglichkeit für den Pluralgebrauch bei *heofon* liegt sicherlich darin, daß das Wort mit dem oft im Plural erscheinenden Wort für ‘Wolke’ assoziiert wurde.

¹⁹ Auch *lufum* (zu *lufu* f. ‘Liebe’) kommt mit einem zweiten Substantiv vor, wodurch sich der Pluralgebrauch (ursprünglich Dual) erklären läßt: *lufum and lissum* (*Genesis* 1949a [Krapp 1931, 59], 2738a [Krapp 1931, 81]).

²⁰ Zu Αἴαντε Τεῦχρός τε (M 335) bemerkt Wackernagel 1877, 308: ‘Der ausdruck ist sehr wohl möglich, wenn Teukros in dem dualischen wort schon inbegriffen ist.’ Die mit J.S. (= Johannes Schmidt) signierten Herausgeberanmerkungen in diesem Aufsatz verdienen besondere Beachtung.

²¹ Dazu ist jetzt noch besonders Insler 1998 zu beachten.

19. Auf diesem Wege konnten im Altenglischen die zahlreichen Folgen auftreten, in denen scheinbar zwei Plurale stehen, diese beiden Plurale aber dem Sinn der Stelle, an der sie vorkommen, nicht entsprechen. Zwei Beispiele sollen für dieses Phänomen kurz erwähnt werden.

20. In der sogenannten Finnsburg-Episode wird von Hildeburh und dem tragischen Tod ihrer Angehörigen berichtet:

*Ne huru Hildeburh herian þorft
Eotena treowe; unsynnum wearð
beloren leofum æt þam lind-plegan,
bearnum and broðrum; hie on gebyrd hruron
gare wunde.*

Beowulf 1071-1075a (Dobbie 1953, 34)

In *bearnum and broðrum* liegen zwei Formen für Dat. Pl. vor, die dem Sinnzusammenhang widersprechen, denn im Kampf sind Hildeburhs Sohn und ihr Bruder umgekommen, die Halbzeile kann also nur ‘Sohn und Bruder’ bedeuten.²² Bei *bearnum and broðrum* wird es sich sprachgeschichtlich um Dualformen handeln, die aus einem elliptischen Dual der Art *bearnum* ‘zwei Söhne’ (und dies bedeutet ‘Sohn und eine zweite Person’, in diesem Fall den Bruder) hervorgegangen sind.

21. Ein entsprechender Gebrauch läßt sich auch aus der Prosa nachweisen: *pæs ic ne gewilnige and gewisce mid mode pæt ic ana ne belife æfter minum leofum þegnum þe on heora bedde wurdon mid bearnum and wifum færlice ofslægene fram þysum flotmannum* (Skeat 1900, 318).²³ Bei *bearnum and wifum* handelt es sich sicherlich um eine ent-

²² Klaeber 1950, 171 spricht von ‘generic plural’; er übersetzt richtig als ‘son and brother’.

²³ Skeat 1900, 319 übersetzt die Stelle folgendermaßen: ‘This I desire and wish in my mind, that I should not be left alone after my dear thanes, who even in their beds, with their bairns and their wives, have by these seamen been suddenly slain’. Zu derartigen scheinbaren Pluralformen ist auch Mitchell 1985, 44 zu vergleichen.

sprechende Dualkonstruktion, die man im Deutschen am besten als ‘mit Weib und Kind’ wiedergibt.²⁴

22. Ererbte Dualformen wirken verschiedentlich nach. So lässt sich wohl ae. *ieldran* ‘Eltern’ nur als Dual verstehen: *ieldra* konnte als maskuliner Komparativ den ‘Vater’ als den ‘älteren’ bezeichnen, *ieldre* ‘die ältere’ wäre das entsprechende Femininum, *ieldran* (< urg. **ald-iz-an-e*) wird daher ursprünglich Dual gewesen sein und sich auf die ‘beiden älteren’ bezogen haben. Von der gleichen Bildungsweise ist dt. *Eltern* ebenso wie ne. *parents* (letztlich von lat. *parentes*), zu dem erst sekundär ein Singular *parent* (*a single parent*) hinzugebildet wurde.²⁵ Die Suche nach weiteren Spuren des nominalen Dualparadigmas im Altenglischen ist sicherlich lohnend,²⁶ weil sich dadurch auch weitere Verfeinerungen des Textverständnisses ergeben werden.²⁷

Literatur

- BAMMESBERGER, Alfred 1985: Die Endung für Nom. Akk. Pl. bei altenglischen *u*-Stämmen. *Anglia* 103, 365-370.
 – 1998: The half-line *Grendeles mægum* (*Beowulf* 2353b). *Notes and Queries* 45, 2-4.

²⁴ In der gotischen Wendung *dagam jah nahtam* (vgl. ae. *dagum and nihtum*) ‘bei Tag und bei Nacht’ sind ebenfalls Duale zu vermuten; vgl. dazu noch besonders Pipping 1899.

²⁵ Vermutlich wirken Dualformen bis zum heutigen Tag in den sogenannten *pluralia tantum* nach: *trousers, breeches, pants, glasses, scissors* etc. bestehen jeweils aus zwei entsprechenden Teilen.

²⁶ Die pronominalen Duale *wit* ‘wir beide’ und *git* ‘ihr beide’ haben bis zur mittelenglischen Zeit fortbestanden. Auf meinen Versuch, den sonst kaum erklärbaren Plural auf *-a* bei den *u*-Stämmen (ae. *suna* ‘Söhne’ etc.) aus dem Paradigma des Duals zu erklären, darf noch hingewiesen werden (Bammesberger 1985).

²⁷ Auch einige weitere Pluralformen des Beowulftextes sind wohl teilweise aus dem Gebrauch von Dualen zu erklären. So sind etwa die Pluralformen *mecum* (*Beowulf* 565) und *sweordum* (*Beowulf* 567) an den jeweiligen Stellen unpassend, da nur ein Schwert gemeint sein kann. Auch bei der Sequenz von Formen auf *-um* in *Beowulf* 39-40 dürfte es sich letztlich um Duale handeln. Derartige Formen sollen bei anderer Gelegenheit genauer analysiert werden.

- 2001: *-um* (> *-on*) as marker of the instrumental singular in Old English and Old Frisian. *Neophilologus* 85 (2001), 287-290
- BOUTKAN, Dirk 1999: Another Old Frisian ‘Instrumental Singular’ in *-um*? *Neophilologus* 83, 421-426.
- BRUGMANN, Karl 1922: Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter, 1922.
- BÜTOW, Hans 1935: Das altenglische “Traumgesicht vom Kreuz”. Textkritisches, Literaturgeschichtliches, Kunstgeschichtliches. Heidelberg: Winter. Anglistische Forschungen, 78.
- BUMA, W.J. 1961: De Eerste Riustringer Codex. Bewerkt door -. Oudfriese Taal- en Rechtsbronnen. Uitgegeven door Dr. P. Sipma. Elfde deel. ’s-Gravenhage.
- BRUNNER, Karl 1965: Altenglische Grammatik nach der angelsächsischen Grammatik von Eduard Sievers. Dritte, neubearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- CAMPBELL, A. 1959: Old English Grammar. Oxford: Clarendon Press.
- COSIJN, P.J. 1882: De instrumentalis singularis op *-mi*. *Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde* 2, 287-288.
- DICKINS, Bruce / ROSS, Alan S.C. 1934: The Dream of the Rood. London: Methuen.
- DOBBIE, Elliott van Kirk 1953: Beowulf and Judith. New York: Anglo-Saxon Poetic Records, IV.
- GRANT, Raymond S.J. 1991: The Dream of the Rood, Line 63B: A part-time idiom? *Neophilologische Mitteilungen* 92, 289-95.
- GRATTAN, J.H.G. / SINGER, C. 1952: Anglo-Saxon Magic and Medicine. London.
- GRIEPENTROG, Wolfgang 1995: Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte. Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 82.
- GRIMM, Paul 1912: Beiträge zum Pluralgebrauch in der altenglischen Poesie. Diss. Halle.
- HERZFELD, G. 1900: An Old English Martyrology. London: Early English Text Society, 116.
- INSLER, Stanley 1998: mitravaruna or mitra varuna? Mir Curad. Studies in Honor of Calvert Watkins. Hg. Jay JASANOFF, H. Craig MELCHERT, Lisi OLIVER. Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 92. S. 285-290.
- KLAEBER, Fr. 1950: Beowulf and The Fight at Finnsburg. Boston: Heath and Company.
- KOTZOR, Günter 1981: Das altenglische Martyrologium. Band II: Edition, Anmerkungen und Indices. München: Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Abhandlungen: Neue Folge, Heft 88/2.
- KRAPP, George Philip 1931: The Junius Manuscript. New York: Anglo-Saxon Poetic Records, I.
- KRAPP, George Philip 1932: The Vercelli Book. New York: Anglo-Saxon Poetic Records, II.
- KRAPP, George Philip 1932a: The Paris Psalter and The Meters of Boethius. New York: Anglo-Saxon Poetic Records, V.
- MEIER-BRÜGGER, Michael 2000: Indogermanische Sprachwissenschaft. 7., völlig neubearbeitete Auflage unter Mitarbeit von Matthias FRITZ und Manfred MAYRHOFER. Berlin: De Gruyter.
- MILLER, T. 1890: The Old English Version of Bede’s Ecclesiastical History of the English People. London: Early English Text Society, 95.
- MITCHELL, Bruce 1985: Old English Syntax. Vol. 1. Oxford: Clarendon Press.
- / ROBINSON, Fred: C. 1998. Beowulf. An Edition. Oxford: Blackwell.
- OBST, Wolfgang / SCHLEBURG, Florian 1998: Lieder aus König Alfreds Trostbuch. Heidelberg: Winter.
- OSTHOFF, Hermann 1906/7: Gab es einen Instr. Sing. auf *-mi* im Germanischen? *Indogermanische Forschungen* 20, 163-218.
- PAGE, R.I. 1959: The Inscriptions of the Anglo-Saxon Rune-Stones. Diss. Nottingham.
- 1999: An Introduction to English Runes. Woodbridge: Boydell.

- PIPPING, Hugo 1899: Über den gotischen Dat. Plur. *nahtam*. Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 24, 534-536.
- SCHÜCKING, Levin L. 1908: Das angelsächsische totenklagelied. Englische Studien 39, 1-13.
- SKEAT, W.W. 1878: The Gospel according to Saint John. Cambridge.
- 1900: *Ælfric's Lives of Saints*. Vol. II. London: Early English Text Society, 114.
- STREITBERG, Wilhelm 1896: Urgermanische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte. Heidelberg: Winter.
- SWANTON, Michael 1970: The Dream of the Rood. Manchester: University Press.
- SWEET, Henry 1871: King Alfred's West-Saxon Version of Gregory's Pastoral Care. London: Early English Text Society, 45, 50.
- WACKERNAGEL, Jacob 1877: Zum homerischen dual. Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung 23, 302-310.

Note in margine alla costituzione di un segnario geroglifico anatolico del II mill. a.C.

Natalia Bolatti-Guzzo, Rom

Da diversi anni, ormai, si tende a sottolineare il fatto che la valutazione complessiva delle caratteristiche del geroglifico anatolico deve tenere conto dell'articolazione di tale sistema scrittoria in fasi e in ambiti d'uso cronologica-mente e funzionalmente diversificati¹. Ben lungi dal configurarsi come un repertorio monolitico di grafemi, strutturalmente immutabile per tutto l'arco della sua storia, esso appare anzi derivare la sua lunga vitalità in territorio anatolico e siriano – in condizioni storiche-politiche e culturali, quindi, molto diverse tra loro – da meccanismi di adattabilità che, senza intaccarne la connotazione essenziale di codice grafico ‘autoctono’, ne appaiono rinnovare nel tempo l’efficacia comunicativa.

Visto in tale prospettiva, il materiale epigrafico di età hittita risulta di particolare interesse. Esso costituisce, infatti, un insieme tipologicamente vario e articolato, nell’ambito del quale si attuano, per la prima volta, la sperimentazione, la definizione e l'affinamento dei suaccennati meccanismi. Inoltre, la recente scoperta di una serie quantitativamente e qualitativamente cospicua di nuovi testi² rende più che mai attuale la necessità di aggiornarne e di riordinarne sistematicamente il patrimonio dei segni.

Lavorando ormai da un certo numero di anni a questo tema, in vista della pubblicazione definitiva del segnario del II millennio a.C.³, colgo l’occasione di questa raccolta di scritti dedicati al Prof. Neumann, che con i suoi ripetuti contributi

¹ Cf. Marazzi 1990, p. 16 ss., in partic. 21 s.; id., 1991, in partic. p. 68 ss.

² Vd. Poetto 1993; Hawkins 1995. Per altre recenti acquisizioni da Boğazköy cf. Hawkins, cit., p. 121 ("Appendix 7": BOĞAZKÖY 22-24) e Poetto 1998, p. 108 nota 1. Rimarchevole è inoltre la recente scoperta del rilievo rupestre intitolato al Gran Re Kurunta a Hatip, non lontano da Konya: cf. Dinçol 1998, con rifer. a precedenti resoconti preliminari. — Per la glittica, di immenso valore appare in special modo il recupero dell’archivio di Boğazköy-Nişantepe: in attesa della edizione definitiva del materiale, cf. le pubblicazioni parziali di Otten 1993 e 1995 (sigilli reali), Herboldt 1995, 1998, 1998a (sigilli di funzionari e dignitari).

³ Natalia Bolatti-Guzzo, Il segnario geroglifico anatolico del II mill. a.C., Roma (di prossima pubblicazione).